

In Kürze

HACKER
Skimming massiv
angestiegen

In der Schweiz gab es im letzten Jahr mehr Spionage- und Hackerangriffe, stellt die Melde- und Analysestelle Informationssicherheit (Melani) in ihrem Halbjahresbericht fest. Besonders zugenommen hat Skimming, das Ausspähen von Kreditkartendaten an Bancomaten und vermehrt auch Billettautomaten. «Zählte man im ganzen letzten Jahr in der Schweiz 135 manipulierte Geldautomaten, waren es in den ersten vier Monaten dieses Jahres bereits 225», heisst es im Bericht. *pd*

POST-APP
Rechnungen per
Handy zahlen

Neu können Postfinance-Kunden ihre Rechnungen mit dem Handy scannen und so direkt bezahlen. Die Funktion «Scan + Pay» ist in die neue Postfinance-App integriert, die seit Montag für iPhones und Android-Geräte verfügbar ist. Mithilfe der App können Kunden mit ihrem Handy die Codierzeile des Einzahlungsscheins scannen und die Zahlungsdetails bestätigen. Auch können Kunden künftig die meisten Funktionen von E-Finance mit dem Handy nutzen. *pd*

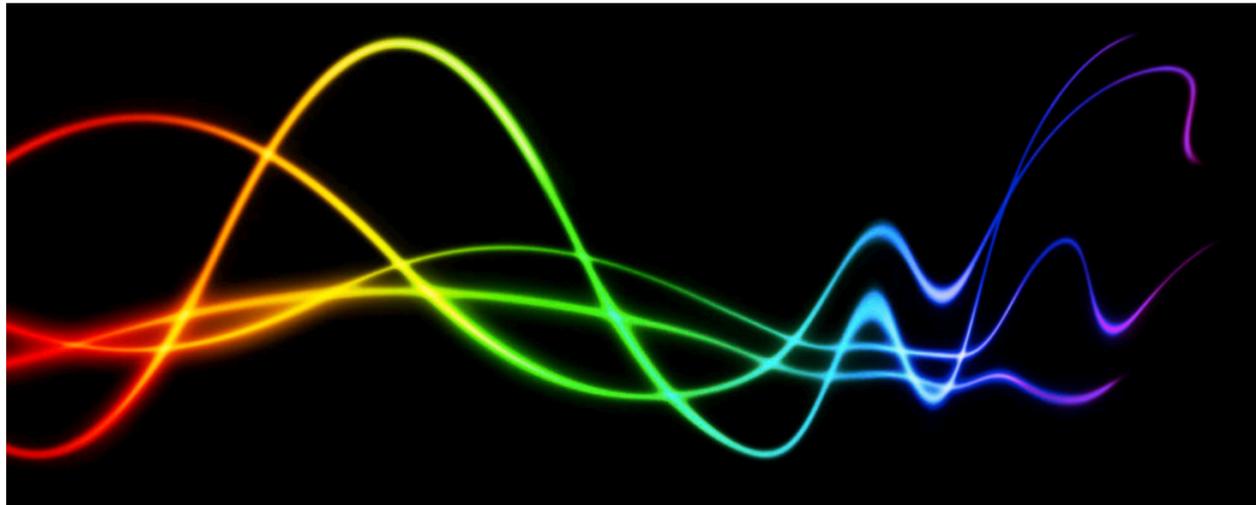
ONLINE-SHOPPING
Google-Shopping
in der Schweiz

Ab sofort ist die Suchmaschine Google Shopping (www.google.ch/shopping) auch in der Schweiz verfügbar. Der neue Webservice bringt im Internet Einzelhändler und Einkäufer zusammen. Verkäufer können ihre Produkte gratis registrieren (www.google.ch/merchants) und die Nutzer auf der Google-Homepage nach deren Produkten suchen. *pd*

DATENSCHUTZ
Datenschutz-
Meisterschaft

Seit dem 27. Oktober ist die erste Schweizer Datenschutz-Meisterschaft im Gang. Sie ist eine Aktion im Rahmen der Kampagne «Netla – Meine Daten gehören mir!», die Kindern und Jugendlichen die Bedeutung des Persönlichkeitsschutzes und der Privatsphäre vermitteln möchte. Im Wettbewerb stellen die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten in Onlinegames und bei Offlineaufgaben unter Beweis. Im Finale in Bern am 9. Dezember winken attraktive Preise. Infos unter www.netla.ch. *pd*

Satte Klänge für sattes Geld



Ob analog oder digital, an der High-End-Swiss-Messe verführten die Aussteller mit schickem Design und perfektem Sound.

Fotolia

UNTERHALTUNGSELEKTRONIK Nobelhersteller präsentierten in Regensdorf ihre Geräte abseits der Massenware. Wer bei den satten Klängen Kauf lust verspürte, musste allerdings tief in die Tasche greifen.

«Gopf, die Bässe dröhnen ja durch das ganze Hotel», bemerkt ein älterer Herr und erntet ein zustimmendes Kopfnicken von seinem Freund. Es waren edle Bässe, die an der High End Swiss 2011 wummerten. Rund 60 Aussteller präsentierten am Wochenende im Regensdorfer Mövenpick-Hotel ihre High-End-Soundanlagen. 2500 Besucher bestaunten, was das Ohr begehrt – und einen stolzen Preis hat: Wer sich vom satten Sound verführen lässt, kann schnell einen sechsstelligen Betrag loswerden. «Die Geiz-ist-geil-Mentalität ist hier völlig falsch am Platz», sagt Messeleiter Kurt W. Hecker. Jeder zusätzlich investierte Franken bringe in diesem Bereich auch besseren Klang und längere Haltbarkeit.

Dass an der Messe Vinyl, Streamer und MP3 direkt nebeneinanderstehen, ist für Hecker selbstverständlich: «Analog oder digital, ich habe da keine Prä-

ferenzen. Analoge Anlagen bieten mehr Flair, digitale mehr Komfort.»

Streamer deluxe

Der Massenmarkt hat in diesem Fall also Einzug ins Hochpreissegment gefunden. So findet man die früher als Billigramsch verpönten Streamer jetzt auch zuhauf bei den High-End-Anbietern. Ein Beispiel ist der Klimax DSM des irischen Edelherstellers Linn. Für stolze 18500 Euro bekommt man einen Player, der punkto Klang auf dem obersten Niveau ansiedelt. Für die Verbindung stehen Toslink-, HDMI-, Ethernet- und natürlich auch analoge Anschlüsse zur Verfügung. Einziger Wermutstropfen: Mehrkanal sound wie 5.1 oder 7.1 sucht man leider vergeblich.

Linn-Verkäufer Thomas Saheicha wehrt sich gegen die weit verbreitete Meinung, dass gestreamte Musik nur komprimierter Datenschnitt ist: «Jede CD klingt

gestreamt besser». Vorausgesetzt, man bereite die Musik mit einer adäquaten Software auf. Von iTunes beispielsweise rät Saheicha klar ab, da die Priorität auf Geschwindigkeit statt auf Qualität gelegt werde. Er empfiehlt daher den 35 Franken teuren dbpowerAMP Music Converter oder das kostenlose Exact Audio Copy. Das dauert zwar länger, bringt aber tatsächlich deutlich hörbare Qualitätsunterschiede.

Wichtige Lautsprecher

Äusserlich sehen Streamer, Verstärker oder Kopfhörer den günstigeren Pendants sehr ähnlich. Anders ist es bei den guten alten Vinyl-Plattenspielern. Neben dem wichtigen Gyrodec von Michell Engineering fällt vor allem der Thorens TD 309 auf. Der zackig geformte Player des Schweizer Traditionsherstellers sieht nicht nur gut aus, sondern klingt auch hervorragend. Der Preis liegt bei 2190 Franken.

Der augenfälligste Unterschied zwischen Massenware und High End lässt sich jedoch bei den Lautsprechern beobach-

ten. Während in vielen Wohnzimmern ein wuchtiger Subwoofer, ein Center und winzige Satelliten im Set für unter 1000 Franken für die Beschallung sorgen, prägen riesige Boxenpaare den Edelmarkt. Sie kommen dank ausgefeilter Bauweise und ihrem grossen Volumen mit sattem Klang daher und lassen sich nicht im Geringsten mit den Pendants aus der Massenanfertigung vergleichen.

Nicht sehr auffällig, aber doch wichtig kommt die Pacific 3 SA von Cabasse daher. Da sie eine integrierte 450-Watt-Endstufe besitzt, kann ein vergleichsweise leistungsschwacher Verstärker eingesetzt werden. Das Paar kostet 15000 Franken. Ein moderater Preis im Vergleich zum Hornlautsprecher-Trio im Retrolook von Avantgarde Acoustic für rund 66000 Franken.

Wer auf Lifestyle Wert legt, dürfte an den Lautsprechern des Schweizer Herstellers Klangwerk Gefallen finden: Die eleganten weissen Boxen lassen sich auf Wunsch in der Wand versenken.

Michael Benzing



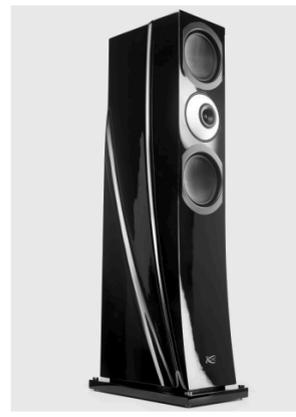
Hightech im Retrolook: Lautsprecher «Trio» von Avantgarde Acoustic.



Schweizer Lifestyle: Lautsprecher «Muro» von Klangwerk.



Vinyl mit Stil: Der «Thorens TD 309» von Michell Engineering.



Klassisch-wuchtig: Der «Pacific 3 SA» von Cabasse.

Handy für Holzfäller

KURZTEST I Das Sonim-Handy soll besonders hart im Nehmen sein. Doch stimmt das wirklich? Ein Härtetest.

«Nein, lass es bleiben», fleht die Arbeitskollegin. Ich tue es trotzdem: Ich lasse das brandneue Handy in ein Becken voller Wasser plumpsen. Insegeheim ist mir dabei bange zumute: Funktioniert das Leihgerät wohl noch?

Eigentlich sollte das Bad dem XP5300 von Sonim nichts anhaben können, handelt es sich dabei doch um ein speziell für den Einsatz unter unwirtlichen Bedingungen gebautes Handy – um ein Telefon für Holzfäller, Abenteurer und Bergsteiger also. Der Hersteller wirbt, dass das Gerät



einen Sturz aus zwei Metern Höhe überstehen und dass ebenso tiefes Wasser ihm nichts anhaben könne. Das wird dem Handy gar mit Zertifikaten bescheinigt. Das Gerät wirkt mit der Gummi-Ummantelung und den selbst mit klammern Fingern zu bedienenden grossen Tasten robust, aber altertümlich-klobig. Auch die Benutzerführung erinnert an alte Handyknöpfe: Das Gerät eignet sich, um zu telefo-

nieren und SMS zu verschicken. Surfen und navigieren sind zwar auch möglich, machen aber wegen der umständlichen Konfiguration und der knappen Rechenleistung wenig Freude. Im App-Store liegt erst wenig Java-Software bereit.

Doch das ist unwichtig. Hauptsache, das Handy funktioniert unter widrigen Bedingungen. Ob es das tut, soll mit dem Wasserbad getestet werden. Die Arbeitskollegin kramt nun ihr eigenes Smartphone hervor. Sie ruft das Sonim-Handy an. Und ich atme auf, als unter Wasser leise ein Telefon schellt. *mbb*

Das Sonim XP5300 kostet rund 450 Franken. Infos: www.sonim.ch.

Smartphone für Sprachgewandte

KURZTEST II Aussen nix (Neues), innen ziemlich fix: Apples iPhone 4S trumpft mit inneren Werten auf.

«Wie wird heute das Wetter in Bern?» – «Das Wetter in Berlin heute ist schön» – «Nicht Berlin, in Bern!» – «Tut mir leid, aber ich kann Lindenberg nicht in deinen Kontakten finden.» Hmm, die erste Konversation mit Siri, der digitalen Sprachassistentin des neuen iPhone 4S, verläuft etwas enttäuschend. Aber das liegt wohl nur an der einen oder anderen Kinderkrankheit ihrerseits, ist doch die Technologie laut Apple noch im Beta-Stadium. Und meine erkältungsbedingt verstopfte Nase macht die Ver-

ständigung zwischen uns auch nicht leichter. Enttäuschend war ja für viele auch, dass die neuste iPhone-Version äusserlich vom Vorgängermodell nicht zu unterscheiden ist. Unter der (schönen)

alten Hülle hat Apple dafür gewaltig aufgerüstet. Angetrieben wird das 4S vom Doppelkern-Prozessor A5, der auch schon im iPad 2 verbaut wurde.



Web Flaneur



HEUTE: IM BILD
Der Webflaneur ordnet seine Fotos.

Er schießt gerne Fotos. Und sie auch. Doch ihm geht auf der Festplatte langsam der Platz aus. Und ihr auch. Er hat zudem ein Chaos in seiner Sammlung. Sie hingegen hat ihre Fotos so akribisch in Unterordnern gruppiert, dass die Suche nach einem bestimmten Bild umständlich wird.

Da liege viel im Argen, analysiert der Webflaneur. Er kauft sich eine Netzwerkfestplatte, schliesst diese an die beiden Computer an. Nun verschiebt er seine Fotos in sein Verzeichnis auf der Festplatte und ihre in ihres. Zudem kreiert er ein Verzeichnis für gemeinsame Bilder.

Damit hat er erstmals Platz geschaffen – aber noch keine Ordnung. Dazu braucht er nun einen passenden Bildverwalter. Der Webflaneur probiert diverse Programme aus. Schliesslich landet er bei Picasa von Google, denn dieses Programm läuft sowohl unter dem Betriebssystem, das auf ihrem Computer installiert ist, als auch unter jenem auf seinem. Und da es Stichwörter in den Meta-Informationen des Bildes speichern kann, lassen sich diese bei Bedarf auch von fast beliebigen anderen Programmen auslesen.

An einem nebligen Herbstabend setzen er und sie sich hin und heften ihren Fotos Stichwörter an. Bei einzelnen markieren sie sogar auf der eingeblendeten Karte, wo sie geschossen wurden. Derweil indexiert Picasa automatisch alle Gesichter und fasst identische in Gruppen zusammen, sodass der Webflaneur jede Person nur einmal benennen muss.

Schliesslich lehnt sich der Webflaneur zufrieden zurück. Nun herrsche Ordnung im Fotoalbum, sagt er. Und er demonstriert ihr, wie per Suche in Sekundenschnelle das gewünschte Bild auf den Schirm gezaubert wird. Als dies auch wirklich klappt, freut er sich. Und sie sich auch. Doch dann schlägt sie vor, Picasa einmal nach den ihr verwandten Zwillingen suchen zu lassen. Das Programm versagt kläglich. Doch er jeweils auch.

Mathias Born

Alle Weblinks dieser Kolumne finden Sie online im Webflaneur-Weblog. www.webflaneur.bernerzeitung.ch

Das iPhone 4S kostet ab 649 Franken. Infos: www.apple.ch.